

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 45, 11. November 1843

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N^o 45.

Sonnabend, den 11. November.

1843.

Die Großherzoglichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen in Oldenburg.

(Fortsetzung.)

6. Die Naturalien-Sammlungen.

C. Mineralogisches und Geognostisches:

Wer unter den existirenden Mineral-Systemen das angemessenste und bequemste auswählen will, hat viel zu thun. Die ersten Mineralien der Dryktognostischen Sammlung waren leicht im Werner'schen System aufgestellt, je mehr sich aber die nach seinem Tode und in neuerer Zeit erst aufgefundenen Mineralien ansammelten, um so weiltäufiger und bedenklicher ward es, sie einzureihen und in den Sippschaften die gehörige Stelle nach den Verwandtschaften der Arten richtig zu treffen. Die Untersuchung jeder einzelnen Art dazu erforderte einen Zeitaufwand, den nur der machen kann, der nichts Anderes zu thun hat. Das Bedürfnis ein neues Mineralsystem und unter den vielen das bequemste, dem Gedächtnis am hilfreichsten auszuwählen, ward immer dringender. Das Oken'sche System empfiehlt sich allerdings durch strenge Consequenz im Zusammenhange mit den andern Naturreihen, aber der Bearbeiter desselben selbst, des mineralogischen Theils der Oken'schen Naturgeschichte, Dr. Walchner, ist dabei auf soche Schwierigkeiten gestossen, daß er es bis zur Unkenntlichkeit modificiren mußte. — Der berühmte Chemiker Berzelius legt seiner Anordnung der

Mineralien rein chemische Verhältnisse, die Basen, zum Grunde, was, mit der geistreichen Reihenfolge im Werner'schen Systeme verglichen, die gewaltsamsten Trennungen nah verwandter Arten hervorbringt und nicht einmal die Zuverlässigkeit der chemischen Untersuchungen für sich hat. — Vielleicht zuerst durch die poetische Idee angeregt, wie die Blüten der Pflanzen, so die Crystalle als den höchsten Entwicklungsgrad der Mineralien anzusehn, machte Hauy, der Begründer der Crystallographie, die Crystallformen zu den Kennzeichen und ordnenden Gesetzen eines neuen Mineralien-Systems, und wie die ihm geläufigen chemischen Vorstellungen des Chemikers Berzelius für ihn in der Mineralogie gesetzgebend auftraten, so wurden auch durch Hauy in seinem System die Trennungen des augenscheinlich Zusammengehörenden die auffallendsten. Viele Mineralien crystallisiren in ganz verschiedenen Formen und werden darum verschiedene Arten, wie denn in dem größten und schönsten Saale in Paris, der unter Andern auch die erste Million der Prachteremplare ungemengter Mineralien enthält, der Kalkspath und der Glanzkobalt, Gold und Silber, und viele andere, an sechs, acht entlegenen Orten als so viele verschiedene Arten der Mineralien zusammengesucht werden müssen. Die große Hälfte der nicht-crystallisirenden Mineralien kommt hinten in einen Anhang, der nach ganz andern Grundsätzen geordnet werden muß, und wieder eine Haupt-Trennung ergiebt, mit der sich vertraut zu machen nicht Jedem leicht werden dürfte. Nach langem Suchen und Vergleichen der fast zahllosen verschiedenen Mineralien-Systeme, ward endlich hier das Cloërsche System jedem andern für die Dryktognostische Sammlung vorgezogen. Ihre

Anzahl beläuft sich bis jetzt auf etwa 3000 Stücke. Sie ist in den bekannten Pultschränken aufgestellt, wo ein Theil jeder der achtzehn Familien oben unter Glas gesehen wird und die Fortsetzung in den Schubladen unter ihr liegt. Durch die allgemeiner Etiquetten der Classen und Familien, in zweierlei Farben, wie ihre Begrenzungen, wird die Uebersicht erleichtert, jedes Stück ist aber mit einer genau bezeichnenden Art-Etiquette, Fundort u. versehen. Fast alle Stücke sind in ihrem verschiedenen Vorkommen sorgfältig gewählt, lehrreich, wohl erhalten und die Sammlung enthält viel Neues und Seltenes, wie z. B. schön und deutlich crystallisiertes Quecksilber-Hornerg, Honigstein-Crystalle von einem Quadrat Zoll, seltene Haarkiese und Hornsilber aus Mexiko, selten schönere, gediegener Tellur aus Maria Voretto, Mengit, Monazit, Phenalit, selten schöne Topase vom Ural u. s. w.

Die Geognostische Sammlung ist nach dem heutzutage allgemein angenommenen System geordnet, nach der Altersfolge der Erdschichten nämlich, und den daraus sich ergebenden charakteristischen Gruppen, der jeder der ihr angehörenden Versteinerungen angereicht sind. Allgemeine Etiquetten und Begrenzungen geben eine deutliche Uebersicht. Dabei ist aber auf die neuere Wiedertaufe der Geognosten in England keine Rücksicht genommen, wo der alte rothe Sandstein jetzt Devonian System heißt, die Uebergangs-Formation sich in viele Schichten des Silurian System theilt, für welche letztere Herr Murchison und aber einstweilen noch auf das kaum begonnene Werk des Herrn Sedgwick verweist. — Diese Sammlung ist in gegen 3000 Stücken in drei, 12 und 18 Fuß langen Wandschranken aufgestellt, in welchen die untern Reihen gewisse einzelne Suiten und abgesonderte Sammlungen enthalten, als z. B. die der Gerölle hiesiger Gegend, der Eisenerze des Hannoverschen Harzes vollständig, Abgüsse vieler Fischknochen aus dem alten rothen Sandstein aus Diefland, der von Mantell beschriebenen Reste von Iguanodon u., der Gebirgsarten vom Cap bis Port Natal, der Gebirgsarten vom Montblanc, vom Vesuvius und vom Kammerbühl bei Eger, vieler wichtiger Mineralien aus Griechenland, zu der noch eine Reihe vulkanischer Producte der Insel Santorin, dieses Elevation-Kraters, vom Districtsarzte der Cicladen, Grafen Sigalla eingesendet, besonders gehören u. s. w.

(Schluß folgt.)

Aufforderung,

in Beziehung auf den Aufsatz des Herrn Kirchenrath Clausen »Abwehra« betitelt, in N^o 41 der Mittheilungen.

Um fernere Streunungen zu vermeiden, die Herr Kirchenrath Clausen, wie er selbst sagt, gern bereit ist, zu

berichtigen, möchte es zu wünschen sein, daß es ihm gefällig wäre, seine Aeußerungen in dem obbenannten Aufsatze, in Beziehung auf seine Hochachtung gegen die katholische Kirche näher zu motiviren, wenn er sagt: daß er diese Kirche hochachte, und gleich darauf nochmals versichert, daß er sie hoch, sehr hoch achte. Es könnte diese Verehrung gegen eine Kirche, die die seinige, die evangelisch-protestantische, dagegen so niedrig, so sehr niedrig achtet, daß selbst die geistlichen Mitglieder derselben sich nicht entschehen, sie zu verkehren und mit Schimpfreden zu verlästern (ganz folgerecht, als Mitglieder der alleinigmachenden), ihn in den Verdacht des Kryptokatholicismus bringen. Noch problematischer klingt es, und verräth es ein wenig verhaltenes Liebäugeln mit der alleinigmachenden Kirche, wenn er bald darauf die Reformation »eine unselige Kirchenspaltung« nennt, die in Ansehung ihrer Ursachen Niemand aufrichtiger beklagen könne, als er. Wie stimmt dieser Ausdruck »unselige Kirchenspaltung« zu der Feier unser jährlichen Reformationstages? . . . Es möchte daher zu wünschen sein, daß Herr Kirchenrath Clausen sich offen erklärte, ob er, wenn er die katholische Kirche, so hoch, so sehr hoch achtet, die evangelisch-protestantische Kirche nicht auch sehr hoch, und noch wohl etwas höher achte, ob er lieber zu Franz Xavers, des Jesuiten, Fenelons, Pascals, Bessenbergs, Sallers u. s. w., als zu Wicelius, Huf's, Luthers, Melancthon's, Hutten's u. s. w., Hüfen sigen, in Jener oder Dieser Strahlenkranz sich sonnen möge.« Mit welchem Wohlgefallen mögen die Ultramontanen solche fromme Aeußerungen protestantischer Geistlichen vernehmen! Wie ihre Hoffnungen, daß wir Protestanten doch nun bald alle wieder in den Schoos der ihre verirrteten Kinder nie aus den Augen lassenden Mutterkirche zurückkehren werden, dadurch sich beleben! Wir sind dazu auf gutem Wege. Man lese die Rede des Cardinals Pacca, über den Zustand der katholischen Kirche in den verschiedenen Ländern Europa's in der Allgem. Zeitung N^o 257 d. J.

M u s i k.

Concert des Herrn J. Nemmers.

Seit zwei Jahren hatten wir diesen vortrefflichen Geiger nicht gehört; seine Herkunft war von vielen Liebhabern gewünscht worden, und doch war sein Concert wenig besucht. Woher kommt das? Nemmers ist hier doch sehr beliebt, und seit langer Zeit hatten wir keinen Violin-Virtuosen gehört. — Wir hörten Mehrere fragen: »warum hat er das Concert nicht im Saale gegeben?« Auch wir hätten freilich ihn lieber dort gehört, weil der Ton im Theater, vorzüglich bei leerem Hause, zu sehr verhallt, allein im Saale des Casino's sind die Kosten zu bedeutend, weil dort die ganze Kapelle unter Direction des Kapell-

meisters mitwirken muß, und es wäre doch zu viel verlangt, wenn ein Virtuose, auch noch die Kosten aus seiner Tasche bestreiten soll. Das würde aber bei Hrn. Kemmers der Fall gewesen sein. In Berlin zahlt der Concertgeber für die Hülfleistung der dortigen ausgezeichneten Kapelle unter Direction des Kapellmeisters dreißig Thaler Courant; hier, wo die Einnahme im Saal nicht ein Viertel von dem bringen kann, was in Berlin gewöhnlich ist, muß er 38 Rthlr. Gold bezahlen. Ist das nun wohl ein Verhältniß? Wir werden daher im Saale des Casino's wohl keine Concerte hören, es möchte denn etwa schon der berühmte Liszt hierher kommen, der, wie er sagt, sein Orchester bei sich führt, welches er selbst dirigirt und welches ihm nichts verzeht.

Hat aber nun auch Kemmers hier keine Schätze gesammelt, so hat er sich doch abermals neuen Ruhm erworben. Er spielte das neue dritte Concert von de Bériot, Allegro, Adagio und Rondo, eine vorzügliche Composition, brillant instrumentirt. Im Adagio ist ein ergreifender religiöser Gesang, welcher von dem Künstler mit einem durchdachten seelenvollen Spiele vorgetragen wurde. Und darauf das Rondo — welsch' ein liebliches Thema, mit dem fröhlichsten Humor durchgeführt! Hier zeigte sich Kemmers in seiner Größe. Die schwierigsten Passagen überwand er mit einer Sicherheit, welche Bewunderung verdiente und allgemein war die Anerkennung, als das Concert mit den schwierigsten Arpeggien endete.

Der zweite Theil begann mit der Ouverture aus »Jessonda,« gewiß eine der schönsten Compositionen Spohr's. Welsch' eine Musik! Eine wahre Wohlthat für das Ohr ist es, wenn so Etwas zur Aufführung kommt; und doch trifft man diese Oper selten auf den Repertoirs. In unserer Nachbarstadt Bremen ist diese Oper bei leerem Hause gegeben; dagegen fällt »die Tochter des Regiments« von Donizetti überall die Kasse. Es geht der Musik darin eben so wie dem Schauspieler. Wie selten wird ein Stück von Shakespeare, Göthe, Schiller gegeben! — Dagegen bekommen wir desto mehr französische leichte Waare zu schauen. In Hamburg freute man sich, daß »Cabale und Liebe« einmal wieder zur Aufführung kommen sollte, weil der »Sohn der Wildniß« doch jetzt gezähmt sei.

Kemmers spielte im zweiten Theile seines Concerts eine »Phantasie über Russische Lieder von Lwoff.« Das erste Thema ist sehr melodisch, eine Russische Hymne; darauf folgt ein lustiges, worin der Dudelsack eine Hauptrolle spielt. — Die Composition hat hier nicht sehr gefallen.

Fräulein Dahl sang mit vielem Beifall eine Arie aus dem »Freischütz« und ein Lied von Krebs. Ihr Engagement ist für unsere Bühne ein großer Gewinn; sie singt mit vielem Gefühl und sehr guter Declamation.

Der Concertgeber schloß mit Variationen von Ardt über Bellini'sche Thema's. Hier zeigte Kemmers

daß er singen kann, was man ihm oft hat absprechen wollen. Er trug das süße Bellini'sche Thema so schwachend und schmelzend vor, daß der Tenorist Rubini es gewiß nicht besser hätte singen können.

Der Athlet Jean Dupuis.

Dem von mehreren Höfen, namentlich denen in München und Athen empfohlenen Herrn Dupuis, hatten Se. Königl. Hoheit der Großherzog zu seiner Vorstellung am 5. Nov. das Hoftheater bewilligt, indeß war solche vom Publikum nur schwach besucht. Den Herrn Dupuis hat die Natur mit einem wirklich athletischen Körper ausgestattet und so verrichtet er alle die schweren Aufgaben, welche er sich gestellt hat, mit einer Leichtigkeit, die es vergessen macht, daß bei den meisten das Auffallende auf einer gehörigen Vertheilung der Last und richtigen Anwendung der Kraft beruht und das Auge mit Wohlgefallen auf der schönen, kräftigen Gestalt verweilt. Bei der Mad. Dupuis, wo die Gewandtheit vorherrschend erscheint, ist es nun schon mehr sichtbar, daß es nicht bloß körperliche Kraft sein kann, welche diese Erstaunen erregenden Wirkungen hervorbringt, die mit einem zarten Körper im Widerspruche zu stehen scheinen, und man muß der anhaltenden Uebung und künstlichen Berechnung seine Bewunderung zollen, mag sie nun in anscheinenden Kraftäußerungen oder in solchen Stücken sich zeigen, welche auf genaue Kenntniß des Gleichgewichts im menschlichen Körper gegründet sind. Durch den jungen Kuhn (der Zettel nennt ihn bald August bald Gustav), sieht man auf eine erfreuliche Weise dargestellt, welche Kraft und Schönheit Uebung aus einem zwar gesunden, aber eben nicht auffallend starken Körper entwickeln kann, und wir wünschen, daß besonders unsere jungen Turner seine Darstellungen fleißig besuchten; er ist eine durchaus schöne und angenehme Erscheinung.

Wahrscheinlich wird das Publikum überhaupt diesen Darstellungen mehr die verdiente Aufmerksamkeit zuwenden, wenn es von den Leistungen des Herrn Dupuis und seiner Gattin, so wie des jungen Kuhn erst nähere Kunde erhalten hat, und wir wünschen, daß dazu diese Anzeige beitragen und der auf den nächsten Montag angelegten Vorstellung einen zahlreichen Besuch verschaffen möge.

Theater.

November 9. Die Freier-Jagd.

Unter den neuen Stücken, welche wir bis jetzt in dieser Theaterzeit gesehen, ist dieses ohne Zweifel das beste. Was jedoch nicht sagen will, daß es an sich ein vortreff-

liches Stück genannt werden dürfe. Indessen hat es etwas Eigenes, Frisches, Originelles — gefunderen Stoff als das kraftlose Gefoch der alltäglichen Comödien-suppe, als die oft wässrigen, oft verpfefferten Ragouts aus dem französischen Uebersetzungstopf. Es ist wirklich ein lebendiges Lustspiel und hat einige vorzüglich gute Scenen. Dahin gehört unter andern das Brief-Dictiren und besonders die wahrhaft komische Verhandlung des zweiten Actes zwischen dem alten lebenswürdig lächerlichen Ebenfurt und der Baronin.

Die Besetzung der Rollen läßt Manches zu wünschen übrig; jedoch ist sie nun einmal so, und für eine Wiederholung des Stückes müssen wir sie uns gefallen lassen.

Aber

für diese Wiederholung spreche ich es aus, ein bedeutames Aber! — Es muß rascher gespielt werden. — Dann ist das Stück noch einmal so gut. Verstehen Sie mich nicht unrecht, meine Damen und Herren! Unter rascherem Spiel ist nicht gemeint, daß Sie heftiger sprechen, sich unruhiger bewegen sollten. Damit könnten Sie vielleicht eher verschlimmern als verbessern. Sondern das Zusammenspielen, das Eingreifen ist gemeint. Sehen Sie die unlängbaren Muster und Meister des feinen Lustspiels an: die Franzosen. Mit aller ihrer Mühsigkeit und Lebendigkeit übereilen, überhaspeln sie sich nie in ihren einzelnen Parthien. Aber, wie schlagen bei ihnen diese Theile in einander! wie nehmen sie die Rede, die Handlung einander ab! — Da steckt es! — Und nicht allein zu Ihnen; sondern ein für allemal, allen deutschen Schauspielern zum Anhören und, wär' es möglich, zum Beherzigen möchte es gesagt sein: hierin treffen wir auf einen Hauptfehler deutscher Darstellung. Der Schauspieler wartet ruhig (oder auch unruhig, aber er wartet) den Moment ab, bis der Nebenmann sein letztes Wort gesagt hat. Dann läßt er sich noch Zeit, dann beginnt er anzuhören — da haben wir das Schleichen der Stücke! — Besonders gesündigt wird in diesem Sinn bei uns gegen das Ende der letzten Scene; wo doch die Beweglichkeit zunehmen sollte, wo der Zuschauer unruhig, ungeduldig wird, nachhelfen, nachschieben, Vorwärts! Vorwärts! rufen möchte.

Dieses Abnehmen der Kraft, dies Nachlassen der Maschine ist tödtend; es kann das beste Stück umbringen. Denkt immer daran! Und hilft Euch jedesmal davor! — Ein rascher resoluter Schluß macht vieles gut, und kann selbst ein unbedeutendes Stück retten. — Es ist wahrlich so.

Uebrigens dürften für eine Wiederholung der Freier-Jagd folgende wohlgemeinte Ermahnungen zu beherzigen sein:

1. Wenigstens zwei Proben! Auch drei können nicht schaden. Der Erfolg wird die Mühe lohnen.
2. Der am Schluß von der Baronin hingeworfene Wig: „und vielleicht auch bald Großvater!“ bleibe besser weg. Er ist unweiblich, also unschön; nicht frei, sondern eher frech, muß also missfallen; und solcher Mißklang am Schluß ist nicht wieder gut zu machen, wirkt selbst einen Schatten rückwärts auf das Ganze, wenn dieses sonst auch noch so bunt und hell war.

Anzeige.

Am Montage, den 13. November, Abends 6 Uhr, wird im großen Saale des Casino's eine der außerordentlichen Versammlungen des Singvereins stattfinden, in welche Nichtmitglieder durch die Mitglieder des Vereins mittelst Einführungskarten eingeführt werden können. Außer den Solovorträgen verschiedener Mitglieder, werden in derselben durch den Verein folgende Chöre zur Ausführung gebracht werden:

- 1) Gebet von Mendelssohn-Bartholdi.
- 2) Chöre aus der Oper »die Geisterinsel« von Zumsteeg.
- 3) Lieder von Mendelssohn-Bartholdi.
- 4) Recitativ, Arie, Chor mit Terzett und Schlußchor aus der Schöpfung, Oratorium von Haydn.

Kirchennachricht.

Vom 3. bis 10. November sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 81) Johann Christian Müller und Maria Elisabeth Franzisca von Ustrup. 82) Johann Hinrich Cismann und Amuth Böhler. 83) Johann Farms und Anna Charlotte Bernhardsine Post.
2. Getauft: 288) Doris Helene Böhmann. 289) Friedrich August Spwarth. 290) Antonette Friedrike Johanne Caroline Steinfeld. 291) Cäcilie Meta Sophie Gerbardine Reichenstein. 292) Franz Ludwig Heinrich Christian Kelp. 293) Johann Anton Müßler. 294) Drei unehelich geborene Knaben.
3. Beerdigt: 222) Olmann Tom Diete 57 J. 223) Ahlert vor Nohr 12 J. 224) Ein todtgeborener Sohn von Spieske.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 12. November.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Cand. Kropp aus Bofel.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Meiners aus Neuenhundertorf.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Collaborator Dieken.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N^o 46.

Sonnabend, den 18. November.

1843.

Die Großherzoglichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen in Oldenburg.

(Schluß.)

7. Die physikalischen Apparate.

Diese sind bisher zum größten Theil von den Großherzoglichen Hof-Optici und Mechaniker Gebrüder Kriegsmann in Magdeburg auf Bestellung geliefert worden und werden nach und nach alljährlich vermehrt. — Die Electricitätsmaschine mit zwei Scheiben von 36 Zoll Durchmesser und der Batterie von 12 Flaschen, leistet Bedeutendes und vorrätzig sind dabei alle zu den Experimenten erforderlichen Apparate. — Die Luftpumpe ist eine alte, vortreffliche von Uhlhorn, der auch ihre notwendigen Apparate nicht fehlen. — Die Brennspiegel gehören zu den größten, so die Magnete und die Camera obscura, clara, lucida u. — Die neuern größten electro-magnetischen Apparate, galvanischen Batterien von Eisen und Eisen, Eisen und Zink, Rotations-Apparate verschiedener Art, Psychometer, Heberbarometer u. s. w., sind vorhanden, so wie überhaupt das meiste bereits, was zu physikalischen Erläuterungen, zur Anschaulichmachung der Kräfte der Natur erforderlich ist. — Zu größerer Vollständigkeit gelangt, werden diese Apparate in Kurzem hoffentlich zu Vorlesungen und dadurch zur Belehrung vieler dienen, die jetzt diesen ersten Genuß entbehren.

Dem aufmerksamen Leser wird es auch ohne besondern Fingerzeig nicht entgehen, was für kunst- und wissenschaftliche Sammlungen seit sechzig und seit sechs Jahren geleistet worden ist, und daß das Princip nicht minder als die Quelle dieser Leistungen mit dem, was überhaupt in diesen Zeiten für die Oldenburgischen Lande gethan wurde, zusammenfällt. Sehr verschieden allerdings ist die Bedeutung, der Werth, den die Welt den verschiedenen Institutionen im Lande beilegt. Wer möchte darüber streiten! Die Meinungen der Menschen gelten nach dem Blicke des Kurzsichtigen, oder nach dem des Befangenen in den sogenannten »Zeitfragen,« oder nach dem des Weitersehenden, der die Wirkungen der Ursachen zu erkennen weiß, gewiß in sehr verschiedenem Maaße. Es ist damit wie mit den Gaben der Natur und der Vorsehung; sie sind dem Genießenden dargeboten; genieße, wer zu genießen weiß! danke dem Geber, wer zu danken weiß!

Bemerkungen auf die Aufforderungen in N^o 45.

Wenn der Verfasser der »Aufforderung« für sich die nähere Motivirung der Aeußerungen des Herrn K. N. Claufen in Beziehung auf seine Hochachtung gegen die katholische Kirche verlangt, so möchte es kaum gerathen sein, seinen Wunsch zu erfüllen, da es ihm zu gehen scheint, wie den Leuten von Borneo, die trotz aller Anstrengung ihres Hirn-Kastens nicht begreifen können, was ihnen mit dürrer und deutlichen Worten gesagt wird. Also nicht seinetwegen, da er nicht verstehen kann, oder —